

16. Dezember 2005

Den Erfolg gibt's nicht zum Nulltarif

Kulturklub: Das Thema: Elbphilharmonie - Schwarzes Loch oder Fixstern? Lebhaftige Diskussion im Stage Club über das Potential und die Bedürfnisse des spektakulären neuen Konzerthauses.

Von Bettina Brinker

"Wir bauen hier mehr als einen Konzertsaal. Die Elbphilharmonie ist die Chance für Hamburg, als Kulturmetropole (die sie ja ist) international wahrgenommen zu werden." Was Gert Hinnerk Behlmer, ehemaliger Kulturstaatsrat, beim "kulturklub hh" im Stage Club der Neuen Flora konstatierte, löste zunächst zustimmendes Kopfnicken aus. Dann kam die Diskussion ins Rollen - geleitet von den beiden Moderatoren Catarina Felixmüller (NDR 90,3) und Claus Friede (Contemporary Art Hamburg).

"Das Projekt hat die Chance, eine Lokomotive zu sein, von der wir alle profitieren können", pflichtete Podiumsgast Daniel Kühnel, Intendant der Hamburger Symphoniker, Behlmer bei. "Wir werden jetzt Musikmetropole." Auch Erica Fox Zabusky, neue Geschäftsführerin des Ensemble Resonanz und vorherige Direktorin für künstlerische Planung beim Philadelphia Orchestra, zeigte sich optimistisch: "Die Elbphilharmonie wird ein Anziehungspunkt werden."

Obwohl Manfred Lahnstein, Bundesfinanzminister a. D., seinen Vorrednern grundsätzlich zustimmte, mahnte er, daß "Hoffnung der größte Feind des Kaufmanns" sei. Damit sich die Elbphilharmonie nicht zu einem "Schwarzen Loch" entwickelt, sondern zu einem "Fixstern" - so auch das Thema des unabhängigen Diskussionsforums (Gastgeber neben Felixmüller und Friede: Hans-Juergen Fink, Abendblatt; Elmar Lampson, Musikhochschule) -, müsse man sich im Hinblick auf den Betrieb der Elbphilharmonie eine gewisse "Nüchternheit" bewahren. Lahnstein spielte auf das bislang errechnete Betriebskostendefizit von 3,6 Millionen Euro pro Jahr an. Es soll, so der Plan, zwar aus den Kapitalerträgen der Elbphilharmonie-Stiftung getragen werden, im *worst case* aber muß es die Stadt bezahlen (wie auch Kultursenatorin Karin von Welck aus dem Zuschauerraum bestätigte). Eine Bezuschussung seitens der Zeit-Stiftung schloß Lahnstein in seiner Funktion als Kuratoriumsvorsitzender aus, weil die Satzung Bildende Kunst als Förderschwerpunkt vorschreibe.

"Die Attraktion des Gebäudes allein garantiert noch nicht die Auslastung", führte Lahnstein vor den 250 Gästen aus. Demgegenüber meinte Behlmer, "daß das Angebot sich seinen Bedarf schafft - aber nicht von allein und nicht zum Nulltarif". Wichtig sei die Profil-Bildung der Halle, bekräftigte auch Kühnel. Hierzu hatte Lahnstein gleich einen Vorschlag parat: "Wir sollten unsere Hamburger Orchester so erstklas-

sig machen, daß sie mit den Berliner, Münchner und Wiener Philharmonikern konkurrieren können." Warum sollte ein Kölner nach Hamburg fahren, um die Wiener Philharmoniker zu hören? argumentierte Lahnstein. "Dann kann er ja gleich nach Wien fahren." Trotz der Aufgabenliste, die die Kulturbehörde und der noch zu ernennende Intendant laut Meinung der Podiumsgäste noch abarbeiten müssen, waren sich Behlmer, Kühnel und Zabusky darüber einig, daß die Elbphilharmonie bereits auf die perfekte Welle zusteuert. Mittlerweile klingeln neben den 77 Millionen der Stadt zusätzlich knapp 53 Millionen Euro aus privater Hand in der Kasse. "Ein tolles Beispiel für Bürgersinn", mußte auch Lahnstein zugeben.

Unter den Gästen: Staatsrat Detlef Gottschalck, Elbphilharmonie-Initiator Alexander Gérard, Karsten Wehmeier (Berenberg Bank), Holger Matthies (Grafikdesigner), Willfried Maier (GAL), Ex-Kultursenatorin Helga Schuchardt, Axel Sikorski (Musikverlag) sowie die Konzertveranstalter Hans Werner Funke und Karsten Jahnke.

DIE WELT.de

16. Dezember 2005

Elbphilharmonie als Thema im Kultur-Club

Zum NDR-Kultur-Club trafen sich am Mittwoch abend im Stage Club beinahe alle, die mit der Elbphilharmonie zu tun haben - nur leider kaum Künstler. Denn über Inhalte wird nach wie vor nicht geredet, dafür über Zahlen und Vermarktung. Hamburgs wichtigstes Kulturprojekt stand zur Diskussion, und die lief eher in die Breite statt in die Tiefe. Auf dem Podium: Manfred Lahnstein (Zeit-Stiftung), Daniel Kühnel (Hamburger Symphoniker) und Hinnerk Behlmer, Ex-Kulturstaatsrat. Als einzige Frau war Erica Fox Zabusky eingeladen, die neue Geschäftsführerin des Ensemble Resonanz. Die amerikanische Musikwissenschaftlerin und Managerin findet, daß sich die Kultur viel intensiver mit dem Tourismus und dessen Vermarktung vernetzt werden muß - auch, um für die Elbphilharmonie Publikum zu gewinnen. Von den erwarteten 7,5 Milliarden Euro Steuern, die Hamburg 2006 schätzungsweise einnehmen wird, (dieses Jahr 6,5 Mrd.) solle man doch zwei Prozent abzweigen für die neuen Aufgaben in der Kultur, schlug Hinnerk Behlmer vor. Manfred Lahnstein, der fallen ließ, daß die Zeit-Stiftung kein Geld für die Elbphilharmonie gebe, machte gute Figur als Bedenkenträger: "Wir werden die Kapazitäten für Konzerte verdoppeln. Wenn beispielsweise der NDR in der Elbphilharmonie statt in der Laeishalle spielt, muß er seine Besucherzahlen von jetzt 44 000 auf 77 000 steigern. Das sind keine Kleinigkeiten." Schon jetzt, so Daniel Kühnel, sei die Laeishalle selten ausverkauft. Doch die Elbphilharmonie habe zu einem "ungeheuren Bewußtseinswandel" geführt. Dem Blick auf den "Musik-Tempel" folgend, befürchtet Erika Zabusky, übrigens mit vielen Hamburgern, daß die Elbphilharmonie "die ganz normalen Leute abschrecken könnte. Das darf nicht passieren!" *Katja Engler*



16.12.2005

ELBPHILHARMONIE

Nur einer blieb skeptisch

Schwelgen in Sachen Elbphilharmonie bei der Podiumsdiskussion des Kulturklubs - kritische Anmerkungen indes wurden »weggewischt«.

CHRISTOPH FORSTHOFF

Dabei kamen die Einwürfe von einem engagierten Kulturförderer: Nur zeigte sich Manfred Lahnstein nicht euphorietrunken, sondern verwies auf "erhebliche Probleme".

Weder werde Hamburg "über Nacht zur Musikmetropole", noch genüge der attraktive Bau, um die Plätze zu füllen, so Lahnstein. Es sei "viel realistischer", von vornherein ein größeres Defizit einzukalkulieren, um den finanziellen Erwartungsdruck vom künftigen Intendanten zu nehmen.

Das mochte Gert Hinnerk Behlmer nicht hören: "Das Angebot wird sich schon einen Bedarf schaffen", so der Ex-Kulturstaatsrat. Und auch Erica Fox Zabusky, Geschäftsführerin des Ensemble Resonanz, zeigte sich optimistisch: "Der Bau wird viele Besucher anlocken, die dann auch in ein Konzert wollen." Realitätsnäher da schon Symphoniker-Intendant Daniel Kühnel, der auf die nur "sehr selten ausverkaufte Laeishalle" verwies - auch weil die hiesigen Orchester nicht den Stellenwert der Klangkörper in Berlin oder München hätten. Was Lahnstein fordern ließ, Hamburgs Orchester besser auszustatten, um "Erstklassigkeit" zu ermöglichen. Doch für solchen Realitätssinn ist im Kulturetat kein Geld vorgesehen.

(MOPO vom 16.12.2005 / SEITE 27)

Die Suche nach dem musikalischen Weltklasse-Image

Kulturklub Hamburg: Prominent besetzte Podiumsdiskussion über "Elbphilharmonie - Schwarzes Loch oder Fixstern?"

Hochkultur oder Gemischtwaren-Laden? Das musikalische Profil der Hamburger Elbphilharmonie steckt noch im Nebel.

Von unserer Redakteurin Christine Adam
Hamburg

Hamburgs Image als Kulturstadt leuchtet nicht hell genug - zumindest im musikalischen Bereich. Dem soll jetzt die neue Elbphilharmonie als Flaggschiff der Hafencity-Kultur nachhelfen. Vom angestrebten "Weltniveau" des spektakulären Konzerthauses ist häufig die Rede. Doch woher das kommen und welches musikalische Profil dort Einzug halten soll, bleibt vorläufig noch im Nebel verborgen.

Zumindest wirkte es so am einschlägig besetzten Podium des "Kulturklubs Hamburg" im Musicaltheater "Neue Flora". Auch Kultursenatorin Karin von Welck war der Einladung gefolgt - und mischte sich aus dem zuhörenden Klubkreis Kulturschaffender und -veranstaltender in die Debatte ein.

Die blieb allerdings trotz zupackender Moderation zweier Kulturklub-Leiter, Catarina Felixmüller, NDR, und Claus Friede, "Contemporary Art Hamburg", relativ friedlich. Den fünf Befürwortern des Musiktempels auf dem Podium wehte wenig Widerstand entgegen nach der von Claus Friede vorformulierten Devise: Die Stadt solle das Geld lieber für Soziales ausgeben, die Elbphilharmonie werde in und außerhalb Hamburgs nicht genug Publikum finden und man solle doch lieber weiter die bereits laufende Kultur in der Stadt fördern. Vielleicht lag es daran, dass auf dem Podium eine ins große und grundsätzliche Ja gemischte vorsichtige Skepsis von dort selbst kam.

"Hoffnung ist der größte Feind des Kaufmanns", warnte Manfred Lahnstein, ehemaliger Chef des Bundeskanzleramtes und Finanzminister. Wie das denn dem NDR als Kooperationspartner gelingen solle, die derzeit 44000 Konzertbesucher der Laeiszhalle auf künftig 77000 zu verdoppeln? – Mit einem sich verändernden Bewusstsein der Hamburger, das zu den Musikmetropolen München, Berlin oder Wien aufholen müsse, versuchte Daniel Kühnel, junger Intendant der Hamburger Symphoniker, eine Antwort. Gert Hinnerk Behlmer, Ex-Staatsrat der Kulturbehörde und mit der Maritim-Stiftung kulturell im Hafen aktiv, wurde schon etwas konkreter: "Geld in die Hand nehmen, die Elbphilharmonie leistungsfähig machen". Doch wie und wen dort, das offenbarte er nicht.

Konsens ist offenbar, dass nicht nur Weltklasse-Orchester für einen Abend eingeflogen, sondern beträchtliche Eigenleistungen erbracht werden sollen. "Ein Daniel Barenboim müsste gleich auch Kammermusik und Meisterkurse anbieten", so Erica Fox-Zabusky, Geschäftsführerin des erlesenen "Ensemble Resonanz" mit Sitz in der Laeiszhalle. Zudem erhofft sie von Familienkonzerten und privat finanzierter Musi-

kerziehung nach amerikanischem Vorbild weitere Wege zum gehobenen musikalischen Selbstverständnis Hamburgs.

Ohne U-Musik sieht sie jedoch keine Chance, dauerhaft die zwei Laeisz- und zwei Elbphilharmonie-Säle zu füllen. Operette, Gospel, Jazz oder Weltmusik in den heiligen Hallen? Lahnstein rümpfte die Nase. Er empfahl lieber: Nachfrage schaffen für das neue "Leuchtturm-Projekt", weitere Spender motivieren für die Betriebskosten, Geduld haben mit dem künftigen Generalintendanten, falls einmal ungenügende Auslastungszahlen die große Vision vom Bürgerprojekt lahmen ließen. (Siehe Meinung)

Meinung - Höhenflug

Christine Adam

Hamburg will kulturell hoch hinaus - allen Gesetzen der Schwerkraft zum Trotz. Finanzklamme Kommunen, sinkende Kaufkraft, schwindende Abonnenten: Von solchen Spaßbremsen für Visionen lassen sich die Kulturmacher der Hansestadt nicht den Wind aus den Segeln nehmen. So viel Mut tut gut.

Doch nun, nach der ersten Euphorie über den glasbehelmtten Neubau der Elbphilharmonie und die spendenwilligen Bürger, muss guter Rat teuer sein.

Mit welcher Qualität zieht man welches Publikum aus Hamburg und dem Rest der Welt dauerhaft in die Hafen-City? Trägt der noch relativ junge Drang zum musikalisch Superlativen jenseits der soliden sinfonischen "Hausmannskost" ein so riesiges Konzerthaus? Vielleicht sollte man solchen Trends gar nicht erst Nahrung geben: Wenn die kulturelle Flächenversorgung erst einmal weggespart ist, wird es mittelfristig auch für die Spitze eng.

Aber es gibt ja die Bürger, die sensationell selbst in die (Finanz-)Bresche springen. Deshalb, bei aller Skepsis: Daumen drücken für ein kluges Beispiel-Konzept der Elbphilharmonie.

Erschienen am 17. Dezember 2005